

Konzerkritik des Konzertes in Rapperswil

(Die Südostschweiz vom 24. März 1999)

Eindrückliches Gastkonzert

Zu einem eindrucklichen Gastspiel wurde das Konzert des Badener Vokalensembles in der Stadtpfarrkirche Rapperswil. Aufgeführt wurden das Requiem op. 9 von Maurice Duruflé sowie Laudes Organi von Zoltan Kodaly.

VON LISELOTTE DIETRICH

Herr gibt ihnen die ewige Ruhe, die ersten Worte jeder Totenmesse in der katholischen Liturgie, fügen sich auch gut in die Passionszeit und die Karwoche ein, also in die zwei Wochen, die dem Osterfest vorangehen. Der Rapperswiler Kirchenmusiker, Martin Hobi leitete das Konzert mit dem Badener Vokalensemble das er seit einigen Jahren dirigiert. Ihm zur Seite während der Vorbereitungszeit stand die Sopranistin und Stimmbildnerin Susanne Oldani.

Martin Hobi ist seit 1993 Präsident des Schweizer katholischen Kirchenmusikverbandes. Vor seiner Wahl als hauptamtlicher Kirchenmusiker an der Stadtpfarrkirche St. Johann in Rapperswil war er Leiter des Domchores St. Urs der Ursen-Kathedrale in Solothurn. Der engagierte Kirchenmusiker und vorzüglicher Leiter der Caecilia Musikgesellschaft hat auch in Rapperswil schon einige musikalische Höhepunkte gestaltet.

Besondere Freude

Wie Hobi erklärte, war es ihm eine ganz besondere Freude, anlässlich eines Konzertes in der Stadtpfarrkirche St. Johalin, das von ihm seit zehn Jahren geleitete Badener Vokalensemble in seiner neuen Heimat vorzustellen. Der Chor singt hauptsächlich wenig bekannte geistliche Werke. Mit diesem Ensemble verbindet Hobi seit Beginn der neunziger Jahre eine enge Freundschaft, die entstanden ist während der Erarbeitung und Aufführung verschiedener grosser Werke, wie der Johannespassion, Teile des Weihnachtsoratoriums und des Magnificats von Johann Sebastian Bach. Auch hat er mit diesem Chor, der keiner

Kirchgemeinde verpflichtet ist, seine Abschlussprüfung im Dirigieren an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik in Luzern gestaltet. Zu einem weiteren Höhepunkt verhalf er dieser aktiven Chorgemeinschaft mit der Schweizerischen Erstaufführung des Requiem in f-moll von H.I.F Hilber.

Das Programm ist für Chor und konzertierende romantisch geprägte Orgel konzipiert. Die Konzertorte in Lenzburg, Chur und Rapperswil entsprechen diesen Kriterien auch in Bezug auf die Akkustik. Stephan Thomas Organist der reformierten Stadtkirche St. Martin und der Regulakirche in Chur, war durch seine Ausbildung - er besitzt das Lehr- und Konzertdiplom für Orgel - besonders prädestiniert, den Orgelpart zu übernehmen. Er lehrt am Konservatorium Schaffhausen und der Schule für Musiktheorie Zürich Theoriefächer und am Bündner Lehrerseminar Klavier.

Gregorianische Rhythmik

Der französische preisgekrönte Organist und Komponist Maurice Duruflé (1902 bis 1986) fühlte sich immer der französisch-spätromantischen geistlichen Musik verbunden. Sein im Jahre 1947 vollendetes und dem Andenken seines Vaters gewidmete Requiem, liegt in drei Fassungen vor: in einer für grosse Orchester, Soli. Chor und Orgel, eine zweite Fassung verlangt ein mittelgrosses Orchester und in einer dritten, für dieses Konzert ausgewählten Fassung steht an Stelle des Orchesters die grosse romantische Orgel. Dieses Requiem baut auf die Themen der gregorianischen Totenmesse «Missa pro defunctis» auf. Duruflé hat versucht, die gregorianische Rhythmik mit den Erfordernissen des modernen Taktes in Einklang zu bringen.

Die 26 Sängerinnen und Sänger schritten vor dem Konzert durch Chor und Mittelgang hindurch zur Empore, so fehlte leider während des Konzertes der Blickkontakt zwischen Ausführenden und Publikum. Hobi erklärte die Wichtigkeit der räumlichen Nähe von Orgel und Chor und wünschte allen Besuchern besondere Hörerlebnisse.

Um es vorweg zu nehmen, besondere Hörerlebnisse sind es ganz bestimmt in jeder Hinsicht geworden.

Das Requiem der katholischen Totenmesse beginnt mit dem Ruf «Herr gib ihnen die ewige Ruhe», ein Bitten und Flehen um die Seelenruhe der Verstorbenen, das im Requiem von Duruflé von Chor und Orgel sehr eindrücklich interpretiert wurde. Mit ruhigen, verhaltenen Melodien, unverkennbar Gregorianik, beginnend, steigert es sich über das Kyrie leise im Offertorium zum fast schreienden Libera «Bewahre die Seelen». Zuversichtlich und vertrauensvoll flehend, an Engelstimmen erinnernd, ertönte der Ruf an St. Michael, den Bannerträger, der die Seelen ins Licht führen soll. Immer wiederkehrende, ruhige und sehr transparente Choralteile, an die Stille eines Klosters gemahnend, wurden mit schlichter Klarheit vorgetragen. Im Libera, dem letzten Teil des Requiems, steigert sich die Dramatik, um recht tröstlich auszuklingen. Am Schluss werden die Seelen vom Chor der Engel mit wirklich engelreinen Stimmen ins Paradies geleitet.

Für höchste Ansprüche

Ein Lobpreis über die Orgel von Zoltan Kodaly ist eine Fantasie über eine Engelberger Sequenz auf dem zwölften Jahrhundert. Kodaly (1882 bis 1967), ungarischer Komponist und Mitarbeiter von Bela Bartok, schrieb über sein letztes Werk: Wir greifen auf die jahrtausendalten Melodien zurück und verwandeln sie in zeitgenössische Musik.» Das Werk entstand 1966 für einen Kongress von Organisten und beginnt mit einem gewaltigen Orgelbrausen. Chor und Orgel als ideale Partner erfüllen den Kirchenraum abwechselnd mit feierlichen Klängen und priesen gemeinsam das Lob der Orgel, die als Königin der Instrumente, den Herrn loben soll ohne Unterlass. Nach einem fugenähnlichen Fiat, Fiat, Amen, der dem Chor nochmals brillante Töne abverlangte. hatte die Orgel das letzte Wort bzw. den letzten Ton.

Das in allen Teilen perfekte Singen und Musizieren konnte höchsten Anforderungen gerecht werden. Das Konzert hat bei den Zuhörern nachhaltigen Eindruck hinterlassen, und Dirigent, Organist und Chor sind zu ihren grossartigen Leistungen zu beglückwünschen.